



Zusammenarbeit erhöht die Schlagkraft und sichert die Qualität.

Foto: Wagner

Handeln anstatt klagen

Gemeinschaft in und mit Betrieben hilft Krise meistern

Lebensqualität und Landwirtschaft lassen sich vereinbaren, aber nur, wenn man für die persönliche Situation nicht andere verantwortlich macht, das machte Dr. Walter Pfadler von der FüAk heuer beim Kuratorium Bayerischer Maschinen- und Betriebshilfsringe deutlich. Er zeigte Wege zur Lebensqualität auf und auch die Stolpersteine auf diesem Weg.

Natürlich hat jeder seine eigenen Vorstellungen, aber es gibt sicher einen gemeinsamen Nenner für Lebensqualität in der Landwirtschaft:

- Gemeinsam und glücklich auf dem Hof in der Familie leben und
- Arbeitsfreude mit menschenwürdigen Arbeitsbedingungen ohne Existenzängste in einem funktionierenden und tragenden sozialen Umfeld.

Die Praxis sieht aber vielfach anders aus. Das ist in der derzeitigen Krise durchaus nachvollziehbar, aber auch unabhängig davon herrscht auf den Betrieben oft Unzufriedenheit. Die Bauern sehen

sich gerne in der Opferrolle, zum Beispiel, wenn sie im Zuge von Cross Compliance Aufzeichnungen führen und sich Kontrollen unterziehen müssen. Doch sei es normal, so Pfadler, wenn die von der Gesellschaft erbrachten und akzeptierten Ausgleichszahlungen auch auf ihre Wirkung kontrolliert werden. Und es werde häufig übersehen, dass der damit erbrachte Nachweis einer hochwertigen und umweltfreundlichen Produktion durchaus ein Vorteil auf den internationalen Märkten ist.

Viele Bauern sind auch von der Politik enttäuscht, weil sie die Aussage, dass Bauer bleiben kann, wer

Bauer bleiben will, falsch interpretiert und gemeint haben, das gehe ohne eigenes Zutun.

Bei der Suche nach Lösungen stehen den Bauern oft die in der Landwirtschaft vorherrschenden Werte und Wertvorstellungen im Weg. Einzelbetriebsdenken und Selbstständigkeitsstreben stehen hier häufig im Vordergrund. Und vor allem in Bezug auf die Bäuerin herrscht ein falsches Rollenverständnis. Pfadler machte dies mit zwei überkommenen Sprüchen deutlich. „Weibersterben kein Verderben, Rossverrecken ist ein Schrecken“, lautet der eine, und der andere heißt: „Gott erhalte meine Gesundheit, meinen Betrieb und die Arbeitskraft meiner Frau.“

Erhebungen haben ergeben, dass die Bäuerinnen eine feste Stütze im Stall sind. Sie leisten dort im Schnitt um die 30 Stunden in der Woche. „Das ist schon ein Dreiviertel-Job“, sagte Pfadler, aber da kommen noch die Familie, die Alttenteiler und vielleicht noch ein eigener Beruf dazu. Und wenn es um ein zweites Standbein im Betrieb geht, dann liegt die Belastung auch oft bei der Bäuerin.

Da meist die Bäuerin in den Betrieb eingehieiratet hat, der Betrieb also dem Mann „gehört“, wird sie – obwohl sie alle Konsequenzen mitträgt – häufig nicht als echte Mitunternehmerin akzeptiert, auch deshalb nicht, weil ja viele junge

Bäuerinnen noch einem eigenen Beruf nachgehen. Mit dieser Ausgrenzung berauben sich die Landwirte aber auch der Chance, wichtige Entscheidungen gemeinsam im Familienverbund zu treffen. Es gilt also, neues Denken in die Familien zu bringen und traditionelle Rollenverständnisse und Werte zu hinterfragen, gerade, wenn knappe Einkommensverhältnisse Existenzängste aufkeimen lassen.

In solchen Situationen muss die Devise lauten: Nicht jammern, sondern handeln. Man sollte eine klare und realistische Planung von Leben und Existenz erstellen und die Ziele konsequent verfolgen. Das sollte unter Gleichberechtigten im Familienrat und für alle Bereiche erfolgen. Als Schlüsselfragen nannte Pfadler:

- Welchen Zustand will ich herbeiführen?
- Womit will ich wie viel Geld verdienen?
- Wo will ich wie viel Zeit einsetzen?
- Welchen Ärger will ich vermeiden?
- Welche Zustände will ich vermeiden?

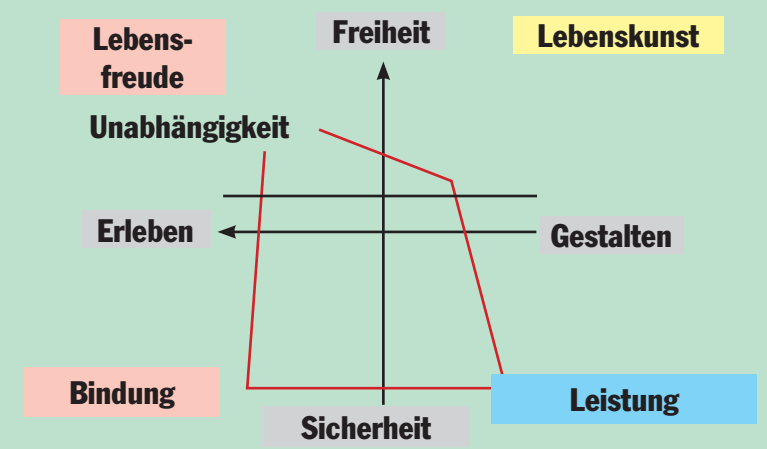
Wenn sich daraus ergibt, dass Veränderungen notwendig sind, sollte man neu planen, nicht einfach zusätzlich etwas machen. Dabei entwickelt sich das Gesamtlebenskonzept weiter, die persönlichen Ziele bleiben aber bestehen.

Die Bauern sind laut Pfadler Unternehmer wie alle anderen auch. Eine Sonderrolle ergibt sich nur dadurch, dass sie in und mit der Natur arbeiten müssen. Dadurch bedingt ist eine enge Bindung an Betriebsabläufe. Es müssen Tiere versorgt werden, die Stallarbeit hat immer Vorrang. Und in der Außenwirtschaft entstehen durch den Vegetationsverlauf Arbeitsspitzen.

Wie Pfadler erläuterte, müssen dennoch die betriebswirtschaftlichen Grundsätze beachtet werden, weil sonst nichts verdient wird. Auch die Landwirte müssen die Faktoren Boden, Arbeit und Kapital möglichst effizient einsetzen. Das gelingt allerdings recht

Was ist den Bauern wichtig?

Der Werte-Kosmos und seine Werte-Kontinente



Dr. Walter Pfadler: „Lebensqualität und Landwirtschaft lassen sich vereinbaren.“

unterschiedlich. Es gebe Betriebe, die erzielen bei 200 000 € Umsatz eine Gewinnrate von 30 Prozent, und es gebe andere, die bei gleichem Umsatz nur auf fünf Prozent Gewinnrate kommen.

Häufig wird der Fehler gemacht, Lösungen aus der Vergangenheit zu suchen, anstatt Lösungen für die Zukunft zu entwickeln. So entstehen häufig falsche Konzepte bei der Arbeitserledigung. Das schon vorher genannte Unabhängigkeitsstreben führt dazu, dass mit kleinen Maschinen oft die Schlagkraft fehlt und Arbeitsüberlastung entsteht, oder dass mit großen Maschinen sehr hohe Kosten produziert wer-

den. Und bei der Suche nach neuen Standbeinen wird häufig einfach nur draufgesattelt, es fehlt die Bereitschaft, im traditionellen Betrieb etwas zu ändern.

Das Hauptproblem ist im Einzelbetrieb also oft die Struktur. Wenn man hier an Grenzen stoße, dann sollte man sich überlegen, ob nicht durch intelligente Partnerschaften die Ziele leichter erreichbar sind. Dazu muss man aus der selbst gewählten Isolierung gehen, mit Kollegen ins Gespräch kommen und mit ihnen zusammenarbeiten. „Der Mensch ist ein zoon politicon“, so Pfadler, „die Einzelhaft ist im Strafvollzug die Höchst-

strafe, Teamarbeit dagegen bringt Lebensfreude.“

Es gilt also, sich die richtigen Partner zu suchen. Es bietet sich an, mit Gleichgesinnten, mit Berufskolleginnen und -kollegen zu sprechen. Gerade in der Landwirtschaft gibt es auch vielfältige Beratungseinrichtungen, die man um Rat fragen kann. Und natürlich auch den Maschinenring, der vom Betriebsleiter (auch für den Urlaub) über leistungsfähige Technik zu günstigen Konditionen bis hin zum passenden Zuerwerb eine breite Palette anbietet.

Wenn man mit seiner Situation nicht zufrieden sei, so empfahl

Pfadler, dann sollte man handeln und nicht klagen!

Seinen Vortrag fasste Pfadler mit persönlichen Empfehlungen zusammen:

- Machen Sie für Ihre persönliche Situation nicht andere verantwortlich!
- Genießen Sie es, Unternehmer zu sein.
- Gestalten Sie Ihr Leben in und mit der Familie auf der Grundlage Ihres Betriebes und eventuell zusätzlicher Einkommensquellen!
- Ob Landwirtschaft und Lebensqualität vereinbar sind, liegt weitgehend in Ihrer eigenen Hand!

Sepp Kellerer

Maschinenbestand der MG Wertach GbR

Maschine	Beschreibung	Auslastung
Schlepper	134 kW, stufenlos	1048 h
Güllefass	12 m ³ Vakuumfass	12700 m ³
Pflug	5-scharig, Vario bis 2,75 m AB	160 ha
Grubber	4-balkig, 3 m AB	140 ha
Drillkombination	Frontpacker plus pneumatische Drillmaschine auf Kreiselgrubber, 3 m AB	185 ha
Pflanzenschutzspritze	1200 Liter, 15 m AB	200 ha ¹⁾
Transport	Muldenkipper, 30 m ³	
Transport	Zweiachskipper, 28 m ³	
Mähwerk	3-fach-Kombination o. Aufbereiter, 8,8 m AB	511 ha
Mulchgerät	Front-Heck-Kombination, 5,5 m AB	120 ha ²⁾

¹⁾Neuanschaffung 2009, Auslastung im Frühjahr 2009; ²⁾Auslastung im Herbst 2008

Maschinenverkäufe bei GbR-Gründung

Maschine	Eigentümer	Wohin
Güllefass	Hintner	an GbR
Schlepper, Fendt 512	Hintner	Abverkauf
Kreiseleggen-Drillkombination, 3 m	Hintner	Abverkauf
Mähkombination, 7 m	Hintner	Abverkauf
Ladewagen, 30 m ³	Hintner	Abverkauf
Pflug	Reiter	an GbR
Kreiseleggen-Drillkombination, 3 m	Reiter	Abverkauf
4-Schar-Pflug	Bäßler	Abverkauf
Kreiseleggen-Drillkombination, 3 m	Bäßler	Abverkauf
Mähkombination, 5,4 m	Kurz	Abverkauf

Exakt geplant und sauber umgesetzt

Maschinengemeinschaft Wertach bewirtschaftet kostengünstig 323 Hektar

Die Maschinengemeinschaft Wertach GbR stellte Xaver Kurz bei der Jahresversammlung des Kuratoriums Bayerischer Maschinen- und Betriebshilfsringe vor. In ihr arbeiten die vier Betriebe Bäßler, Hintner, Kurz und Reiter aus dem Landkreis Unterallgäu zusammen.

Es gab schon früher eine lose Zusammenarbeit zwischen Manfred Hintner und mir“, berichtete Xaver Kurz. „Als dann bei mir und bei Franz und Helmut Reiter Maschineninvestitionen anstanden, haben wir uns überlegt, diese Investitionen gemeinsam zu tätigen, um das Risiko auf mehrere Betriebe zu verteilen und um die Schlagkraft zu erhöhen und gleichzeitig die Kosten zu senken.“ Kurz zeigte auch auf, dass diese gemeinsamen Ziele sich aus unterschiedlicher Motivation in den einzelnen Betrieben ergeben. So war der Betrieb Hintner sehr gut mechanisiert, er wollte vor allem die Kosten (€/ha) senken. Bäßler ist Geschäftsführer des Maschinenringes Mindelheim und bewirtschaftet seine Flächen im Nebenerwerb. Hier drohte ein Arbeitszeitproblem.

Auf dem Betrieb Reiter, der seine Milchviehhaltung durch eine Biogasanlage ergänzt hatte, musste der neue Betriebszweig mechanisiert werden. „Und ich hatte in den

Stall investiert, so dass das Geld für Maschinen knapp war. Ich hätte aber einen neuen Ladewagen und ein Güllefass gebraucht“, so Kurz. Für den Ackerbau besaß er keine eigene Technik.

Nachdem Manfred Hintner in der Vorstandschaft des MR Mindelheim ist, wandte sich die Gruppe in Sachen Maschinengemeinschaft an die MR-Geschäftsstelle. „Mit gewissem Druck“, wie Kurz zugab, konnten die Landwirte dort überzeugt werden, zuerst die MR-Consult-Seminare zu besuchen. „Im Nachhinein war das eine sehr gute Entscheidung“, berichtete Kurz, „denn während der Seminare stellte sich heraus, dass die Gemeinschaft für einen der ursprünglich vorgesehenen Betriebe nichts ist.“ Es wurde mit Bäßler aber auch ein „Ersatzbetrieb“ gefunden, der dann mit einstieg.

Somit stand der MG Wertach nichts mehr im Wege. Sehr viel Hirnschmalz und intensive Diskussionen gilt es, in den GbR-Vertrag

zu investieren. Da müssen wirklich die Belange der einzelnen Betriebe sich wiederfinden, und es müssen alle Beteiligten dahinterstehen. Nachdem ein Maschinenleitplan erstellt war und der Vertrag stand, holten die vier Landwirte Ange-



Xaver Kurz: „Wo viel investiert wird, muss auch was verkauft werden.“
Fotos: Kellerer

bote für die benötigte Technik ein und entschieden jeweils über den Kauf. Die Finanzierung erfolgte ausschließlich über Fremdkapital, auch weil das einfacher zu organisieren ist als eine Mischung aus Fremd- und Eigenfinanzierung.

Die Gesamtinvestitionen der MG Wertach (Tabelle) beliefen sich auf 273 000 € der Umsatz lag im Jahr 2008 bei 45 000 €, jeweils netto. „Wo so viel investiert wird, muss auch etwas verkauft werden“, sagte Xaver Kurz, deshalb wurden von den Betrieben Maschinen abgestoßen oder in die GbR eingebracht (Tabelle).

Sehr wichtig ist laut Kurz eine exakte Dokumentation und Abrechnung der einzelnen Einsätze. Deshalb haben sich die vier Betriebe intensiv mit der Ausarbeitung eines Maschinenbuches befasst, das auch exakt geführt werden muss. Auf dessen Basis erfolgt die Abrechnung, die über den Maschinenring abgewickelt wird. Die Einnahmen werden verwendet, um Zins, Tilgung, Reparaturkosten und was sonst noch anfällt zu bedienen.

Aus ihren bisherigen Erfahrungen haben die Betriebsleiter laut Kurz folgende Erkenntnisse gewonnen:

- Die Planung ist entscheidend, und doch müssen die Betriebe und die Bauernfamilien flexibel sein.
- Wenn man eigene Maschinen verkauft, muss man ein

Fortsetzung auf Seite 26